

IN ALLER KÜRZE

Rütten erhält Bürgerpreis

Der diesjährige Bremer Bürgerpreis geht an Elsbeth Rütten, Gründerin des Vereins „Ambulante Versorgungslücken“. Rütten wird für ihre Patienten-Initiative geehrt, mit der sie Versorgungslücken für Menschen nach einem Krankenhaus-Aufenthalt aufdeckt und manchmal auch schließt. So hat Rütten mit einer Bundestags-Petition den Weg für bessere Hilfen in der ambulanten Nachsorge geebnet. Der Bürgerpreis ist mit 1.000 Euro dotiert und wird vom Verein für bürgerschaftliches Engagement in Bremen und Bremerhaven vergeben.

Häuser für Huckelriede

Die Baudeputation hat die Bebauung des „Cambrai-Dreiecks“ in Huckelriede beschlossen. Rund 110 Wohneinheiten können dort gebaut werden, wobei eine Mischung aus Reihenhäu-

sern und Geschosswohnungsbau angestrebt wird. Ein Investor hat sich bereits verpflichtet, 45 Wohnungen nach den Regeln für den geförderten Wohnungsbau zu errichten, 20 Wohnungen plant eine Baugemeinschaft. Die rund 16.000 Quadratmeter große Fläche soll auch Platz für einen Kindertagesstätte und ein Quartierszentrum bieten.

Hilfe für Bahr-Angestellte

Der Senat will die Betriebsräte des insolventen Baumarkts Bahr unterstützen. Während zwei Bremer Filialen vom Konkurrenten Bauhaus übernommen werden, gibt es für die Standorte Habenhausen und Hastede noch keine Lösung. Hier werde die Wirtschaftsförderung unterstützend tätig und der Senat werde sich, in Zusammenarbeit mit Hamburg und Niedersachsen, für eine Nachfolgelösung einsetzen; eine Transfergesellschaft sei das geeignete Instrument. (taz)

**BETONLOGIK** Das Bauressort prüft, ob es nicht selbst in die umstrittenen Hochhäuser einzieht, mit denen der Bahnhofsvorplatz zugebaut wird. Was sagt uns das?

# Pro domo geht alles besser

VON HENNING BLEYL

Die Bebauung des Bahnhofsvorplatzes beginnt frühestens im Frühling 2014. Das ist die gute Nachricht. Die schlechte lautet: Nach wie vor will die Griese Treuhand Gesellschaft aus Hamburg das freie Areal mit zwei Siebenstöckern bebauen. Und nun noch die interessante Nachricht, die nebenbei bekannt wurde: Das Bauressort sieht sich selbst als potenziellen Ankermieter in einem der Hochhäuser.

Wenn diese Option realisiert wird, hätte das Ressort das ganze – hoch umstrittene – Projekt quasi pro domo geplant und vorangetrieben. Und es wäre der dritte mit öffentlichen Mitteln finanzierte Beitrag Bremens zu einer lukrativen Vermietung der Gebäude: Klar ist bereits, dass die Brepark und Bremer Touristikzentrale einziehen sollen.

Etwas Besseres als Langfrist-Verträge mit öffentlichen Institutionen vom Kaliber eines Bauressorts kann einem Investor nicht passieren. Allerdings: „Noch ist keine Entscheidung gefallen“, betont die Ressort-Sprecherin, die zu einzelnen Standort-Optionen ausdrücklich nichts sagen möchte.

Klar sei lediglich, dass die Behörde 2015 den Lloydhof verlassen müsse und dann Platz für 230 Mitarbeiter brauche. Dafür seien mehrere Standorte im Gespräch. Dieser Umzug ist allerdings ein selbst gemachtes Leid: Schließlich war es die Baubehörde, die die staatliche Übernahme und den geplanten Umbau der Einkaufspassage betrieb, über der ihre Büros liegen.

Der künftige Komplex soll durch Einbeziehung der benachbarten Tiefgarage größer werden und wieder zahlreiche Büroflächen beinhalten. Warum zieht die Behörde nach einer Zwischennutzung andernorts nicht wieder an ihren alten Standort? So wurde es von den Ressort-Abteilungen im Siemens-Hochhaus gehandhabt, die wegen dessen langwieriger Sanierung vorübergehend raus mussten. Aber: „Darüber gibt es keine Diskussion“, heißt es im Bauressort.



Stagnation am Hauptbahnhof: Bauzaun statt Platzentwicklung Foto: Henning Bleyl

Die Linkspartei vermutet nun, dass das Bauressort eine fehlende Mieterfrage für die Bahnhofsvorplatz-Hochhäuser selbst kompensieren will. Im Umkehrschluss hieße das: Das Vorhaben sei überflüssig und müsse erlicherweise gestoppt werden.

Die Planungen zum „Investorengrundstück“, wie die 5.600-Quadratmeter-Fläche genannt wird, haben eine lange Vorgeschichte: Immer wieder scheiterten Projekte an mangelnder Mieterfrage – obwohl sie schon so weit gediehen schienen, dass der Verkaufserlös vorausseilend im Haushalt auftauchte.

Etlliche sozial- und christdemokratische Bausenatoren erlitten an diesem Ort Schiffbruch. Doch diesmal ist es ein grüner Amtsinhaber, der den „Erfolg“ unbedingt herbeiführen will: Joachim Lohse vergab wie sein grüner Vorgänger Rainer Loske die Chance, grundsätzlich anders über den Ort nachzudenken. Dabei ist es ein grundlegender Fehler der Bremer Studententwicklungspolitik, die prominente Fläche nie als Platz ernst genommen zu haben. Nie gab es ei-

nen Wettbewerb, um dessen Potenziale jenseits der Baugrubenlogik zu entwickeln.

Annehmbare Bürohausarchitektur à la Max Dudler, wie jetzt geplant, langt jedoch nicht, um den Bahnhofsvorplatz mit dem anderer Städte zu unterscheiden. Womit man hingegen wuchern könnte, ist die Größe des Areals: Mit einer grünen Visitenkarte dieser Dimension hätte Bremen

trauen. Vom Bausenator über den Ortsamtsleiter bis zur Mehrheit im Beirat Mitte saßen sie in der Frage der Platzgestaltung am Drücker – und setzten auf Stein. Auf einer überaus gut besuchten Beiratsitzung in der Arbeitnehmerkammer, wo Kritiker böse ausgehört wurden, fiel die Bauentscheidung – die Bremen gerade mal sechs Millionen Euro einbrachte. Auf derselben Linie lag eine Dudler-Diskussion des Bremer Zentrums für Baukultur (BZB) mit dem Titel „Willkommen in Bremen!“ Zuvor hatte das BZB eine große Dudler-Ausstellung gezeigt, die zum erheblichen Teil vom Architekten selbst finanziert worden war.

Nun sind es Weltkriegs-Bomben, die wenigstens eine Verzögerung bewirken. Der Kaufvertrag besagt, dass Mitte 2016 fertig gebaut sein muss. Ob andernfalls Plan B wieder eine Chance hätte – wobei B für „Bäume“ stünde –, ist allerdings fraglich. Denn wo kein Wille ist, ist auch kein Weg. Anders gesagt: Was das Bauressort unbedingt will, hat es mit seinen Miet-Ambitionen ein weiteres Mal dokumentiert.

## Die Grünen sitzen in Sachen Bahnhofsvorplatz auf allen Ebenen am Drücker – und setzen auf Stein

ein echtes Alleinstellungsmerkmal. Mit Brunnen wie in Hannover lässt sich der Verkehrslärm nivellieren, Göttingen zeigt, wie sich Hauptverkehrsstraßen mit Bäumen abschotten lassen.

Es ist bemerkenswert, wie wenig ausgerechnet die Grünen dem Grün in der Innenstadt zu-

ANZEIGE

Debatten-Show

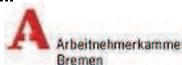
### Was mache ich eigentlich freiwillig?

Vortrag und Publikumsgespräch mit Thomas Ebermann, langjähriger Konkret - Autor, Satiriker und ungekrönter Columbo der Politik. Songs zum Thema mit Willy Schwarz (von Woody Guthrie u.a.). Moderation: Peter Schenk, Arbeitnehmerkammer.

Machen wir beim Ententanz auf der Betriebsweihnachtsfeier mit, weil wir wissen, dass „Spieleverderber“ einen schweren Stand im Arbeitsalltag haben – oder sind wir einfach nur gerne mal ausgelassen? Ebermann geht der Frage nach, wie groß die Anteile von Unterdrückung einerseits und Übereinstimmung andererseits an dem sind, was wir alltäglich oft als „normal“ empfinden.

Ebermann war als Bundestagsabgeordneter Fraktionssprecher der Grünen und trat aus Protest gegen die „realpolitische Tendenz der Grünen“ aus. Zusammen mit Rainer Trampert tritt er in politisch-satirischen Lesungen „Sachzwang und Gemüt“ auf. Für die Kleinkunsthöhle Politbüro von Lisa Politit und Gunter Schmidt in Hamburg gestaltet er die „Vers- und Kadernschmiede“.

Dienstag, 3. Dezember, 19.30 Uhr  
Kulturraum der Arbeitnehmerkammer  
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen  
Eintritt frei



HEUTE IN BREMEN

## „Das ist ziemlich wenig“

**GELD** Die „Zukunftsfähigkeit der Bremer Hochschulfinanzierung“ steht zur Debatte

taz: Herr Cloppenburg, bessert sich die finanzielle Lage der Hochschulen mit der neuen Großen Koalition in Berlin?  
Jan Cloppenburg: Kinderkrippen, Tagesstätten, Schulen und Hochschulen sollen indirekt sechs Milliarden Euro mehr vom Bund bekommen. Das ist ziem-

lich gekürzt werden kann. Und um den Titel zu bekommen, haben sie erst mal mehrere Millionen Euro Defizit angehäuft. Wie ließe sich das Problem grundsätzlich ändern?

Indem man das Kooperationsverbot aufhebt, das es dem Bund verbietet, Hochschulen unmittelbar und strukturell zu finanzieren. Ich verstehe nicht, warum die Politik sich darauf nicht einigen kann: Die SPD fordert das schon lange, die Union schien nicht grundsätzlich dagegen zu sein.

Doch im Koalitionsvertrag steht trotzdem nur ein Prüfauftrag. Gibt es denn mehr Geld, nur weil der Bund zuständig ist?

Das Kooperationsverbot wurde erst 2006 eingeführt – weil die Länder die Bildungs- und Hochschulpolitik als ihre ureigenste Kompetenz erachten. Nun merken sie: Sie sind zwar unabhängig, können das aber nicht bezahlen. Solange das Kooperationsverbot besteht, lässt sich das Problem nicht vernünftig lösen – die Schuldenbremse fängt ja erst an zu greifen. **INTERVIEW: JAN ZIER**

Diskussion: 15.30 Uhr, Martinsclub, Buntentorsteinweg 24–26

Jan Cloppenburg

26, studiert Politikwissenschaft und war bis 2012 der Finanzreferent des Asta an der Universität Bremen.



lich wenig, um all das sinnvoll zu finanzieren, wenn man bedenkt, dass die Hochschulen in vielen Ländern, auch in Bremen, schon ziemlich unterfinanziert sind. Das zusätzliche Geld wird vorne und hinten nicht reichen. Laut Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft wären pro Jahr 50 Milliarden Euro zusätzlich nötig. Dabei ist die Bremer Uni doch schon exzellent... Der Exzellenz-Titel bringt befristet und punktuell ein paar Millionen, löst die strukturelle Unterfinanzierung aber nicht. Für die Uni ist er mehr das rettende Ufer, damit sie nicht so stark zusätz-

**AUKTION** Die „Weltangst“ von Gerhard Marcks wurde für sensationelle 637.000 Euro versteigert

## „Teuer, aber gut“

Zum Rekordpreis von 637.000 Euro ist am Donnerstag die expressionistische Skulptur „Weltangst“ des Bildhauers Gerhard Marcks (1889–1981) versteigert worden. Die 1919 geschnitzte Figur – ein frühes Hauptwerk – war zuvor auf maximal 120.000 Euro taxiert worden.

2010 hatte das Berliner Auktionshaus „Villa Grisebach“ schon mal einen Marcks versteigert – einen vergoldeten Jüngling von 1921. Und damals waren 250.100 Euro ein Rekordpreis für eine Skulptur des Künstlers.

Es ist ein „extrem wichtiges Stück“, sagt Arie Hartog, Direktor des Bremer Gerhard-Marcks-Hauses. Es gebe in Marcks' Oeuvre „nichts Vergleichbares“. Der angegebene Schätzwert für diese „absolut einmalige“ Figur sei deshalb „eindeutig zu niedrig“

gewesen, sagt Hartog. Der Preis am Markt sei zwar sonst kein Indikator für die Qualität von Kunst – in diesem Fall, so Hartog, aber schon: „Die Skulptur ist teuer, aber gut.“

Die „Weltangst“ war lange Jahre im Besitz des Malers Lyonel Feininger, der dem Bildhauer einst, im Tausch dafür, eines seiner Gemälde überlassen hatte. Zuletzt stand sie im Atelier von T. Lux Feininger, dem jüngsten, 2011 gestorbenen Sohn des Malers. Wer die Figur nun gekauft hat, ist unklar – sicher, sagt Hartog, sei nur: Ein Museum war es nicht.

In Bremen war die „Weltangst“ übrigens noch nie zu sehen. Ein Leihgesuch anlässlich der Ausstellung „Feininger & Marcks“, die 2011 in Bremen stattfand, wurde damals abgelehnt. **MNZ**

ANZEIGE

SCHAUSPIEL  
**TOD-KRANK.DOC**

von Elfriede Jelinek  
Uraufführung  
Mi 4., Do 12. und  
Mi 18. Dezember  
im Kleinen Haus  
**THEATER BREMEN**